

Augustinus spricht vom Wesen der Zeit:



Die Zeit – das sind drei: Die Gegenwart des Vergangenen nennen wir die Erinnerung, die Gegenwart des Gegenwärtigen heißen wir den Augenblick, die Gegenwart des Zukünftigen ist die Erwartung. Solche Aussagen treffen immer zu, wenn Jubiläen gefeiert werden.

Die Zeitspanne von 100 Jahren, die das alte Schulhaus seit seiner Einweihung überdauert hat, kann nicht vorgestellt werden, aber die Spuren aus seiner Vergangenheit erinnern und lassen uns erahnen, wie lange das ist.

Es ist gut, dass die Kinder dieser Schule darüber hören, lesen und erzählen, was früher war. Der Augenblick, an dem wir feiern, ist schon Vergangenheit, wenn er beginnt. Wir machen Bilder, um den Augenblick festzuhalten. Auch Andere haben es früher getan und so können wir das Gegenwärtige mit dem Vergangenen vergleichen und erkennen: So war es damals, so ist es heute. Manches ist gleich, aber vieles anders. Aus dem gemeinsamen Betrachten erfahren wir Identität, lernen wir für die Zukunft. Spuren von Vergangenen und Gegenwärtigen sind in dieser Festschrift zusammengetragen und geben Einblick in die bewegte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Öflinger Schule.

Paul Zimmermann

Rektor

Vorbemerkung und Dank

Vor hundert Jahren wurde der Altbau unserer Schule eingeweiht, ein schönes, ansprechendes Gebäude, das auch heute noch voll funktionsfähig ist. Das soll uns Anlass sein für diese kleine Festschrift. Sie soll sich hauptsächlich mit der Schulgeschichte seit dieser Einweihung beschäftigen, Schwerpunkt ist das Schulleben seit damals.

Darüber zu schreiben wäre nicht möglich ohne die maßgebliche dankenswerte Mithilfe von Herrn Franz Joseph Hinnenberger, Herrn Alfons Ebner und Herrn Hans Loritz. Herrn Hinnenberger verdanken wir viele Bilddokumente und einen Bericht über das Schulleben bis etwa 1920. Herrn Ebner haben wir zu danken für sein Bild- und Zeichnungsmaterial zum Schulleben und zur Baugeschichte ab etwa 1960, die er uns aus seinem umfangreichen Archiv zur Verfügung stellt. Herr Loritz erzählt uns aus seiner Öflinger Schulzeit in den fünfziger Jahren. Gerade in diesem Teil der Festschrift wollen wir etwas Schulleben der damaligen Zeit wach werden lassen.

Wer Näheres erfahren will, hält sich am besten an folgende Quellen: „Das vordere Wehratal“, Herausgeber Dekan M. Klär, Karlsruhe 1928 (im Folgenden Klär genannt), „Geschichte der Gemeinde Öflingen“ von W. Klein und F. Jehle, Freiburg 1984 (Jehle) und „Öflingen - Zeitgeschehen in einer Gemeinde“, Hinnenberger u. a., 2000 (Öflingen).



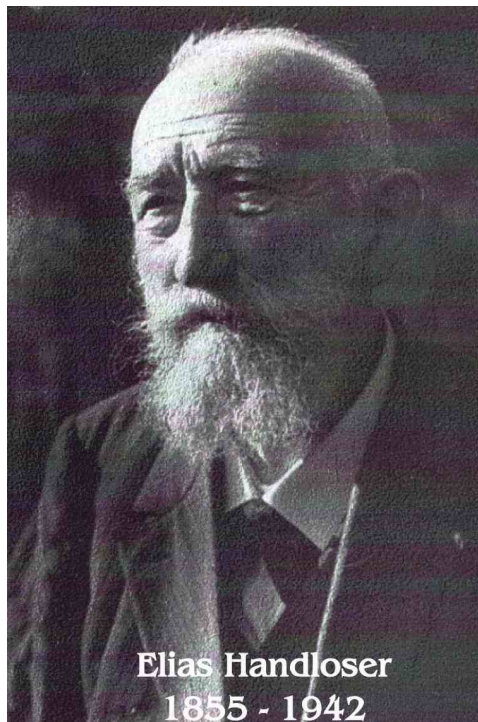
Zur Geschichte unserer Schulhäuser

Vorgängerbauten

Natürlich war unser jetziger Altbau nicht der erste Öflinger Schulbau. Bekannt ist, dass die erste Schule dort war, wo heute das Gasthaus Krone steht, und zwar seit 1805. Unterricht wurde schon vorher erteilt, meist in den Privathäusern der entsprechenden Lehrer. Dies war nicht immer komfortabel, spricht doch eine Quelle über die baufälligen Räumlichkeiten: „Zimmer gleichen eher einer Schmitte als einer Wohnstube“ (Jehle S. 251). Auch die Situation der Lehrer war nicht mit der heutigen zu vergleichen. Johann Baptist Griner zum Beispiel war von 1781 bis 1828 alleiniger Lehrer und hatte einen guten Ruf, aber lebenslang eine schlechte Bezahlung, war doch die Gemeinde arm. So bestand die Bezahlung zu einem Teil aus Naturalien. Im Alter wuchs ihm die Arbeit über den Kopf hinaus, er musste sich mit Klagen auseinandersetzen. So wurde schließlich ein Hilfslehrer eingestellt, aber den musste er noch von seinem spärlichen Einkommen mitfinanzieren. (vgl. Jehle, S. 252 f.)

1831 änderte sich die Situation wesentlich, es wurde ein neues Schulhaus gebaut. Das Gebäude steht heute noch, es ist das ehemalige Rathaus. „Im ersten Stock wurde ein Ratszimmer und eine Lehrerwohnung eingerichtet, im zweiten Stock waren zwei Schulsäle und eine weitere Lehrerwohnung.“ (Jehle, S. 253 f.). Als der Platzbedarf mit steigender Schüler-

zahl wuchs, wurde um die Jahrhundertwende das Lehrerwohnhaus gegenüber gebaut und so in der Schule mehr Schulraum geschaffen. Bald reichte das auch nicht mehr aus und Planung und Bau eines Neubaus wurden in Angriff genommen. Das alte Schulhaus wurde umgebaut und erhielt seine heutige Gestalt.



Elias Handloser
1855 - 1942

In jener Zeit, nämlich ab 1890, war Elias Handloser Lehrer und später Leiter der Schule, freilich schon unter unvergleichlich besseren Bedingungen wie der oben erwähnte Johann Baptist Griner. Handloser erhielt für seine Arbeit 1914 das Verdienstkreuz vom Zähringer Orden. Einige Jahre später trat er in den Ruhestand. (Öflingen, S. 10)

Unser jetziger Altbau



Bereits 1901 lagen für einen fälligen Neubau Pläne vor. Aber wie allseits bekannt, geht das bis zur Realisierung ja dann nicht so flott. Gebaut wurde schließlich von 1909 bis 1910. Die Bauleitung hatte der aus Öflingen stammende Architekt Rotzler, die Pläne waren vom Freiburger Architekturbüro Schuster und Holtz. Eingeweiht wurde das Schulhaus am Sonntag, dem 25. September 1910. Mehr als viele Worte sagen die Pläne zu dem entstandenen Ge-

bäude. Man zähle mal die Sitzplätze in den Klassenzimmern nach, vergesse dabei aber auch nicht, dass die Schule damals etwa gleich viele Schüler hatte wie wir heute.



Außerdem befand sich im Untergeschoss da, wo heute noch die Schulküche ist, die alten Öflingern noch bekannte Schulküche.

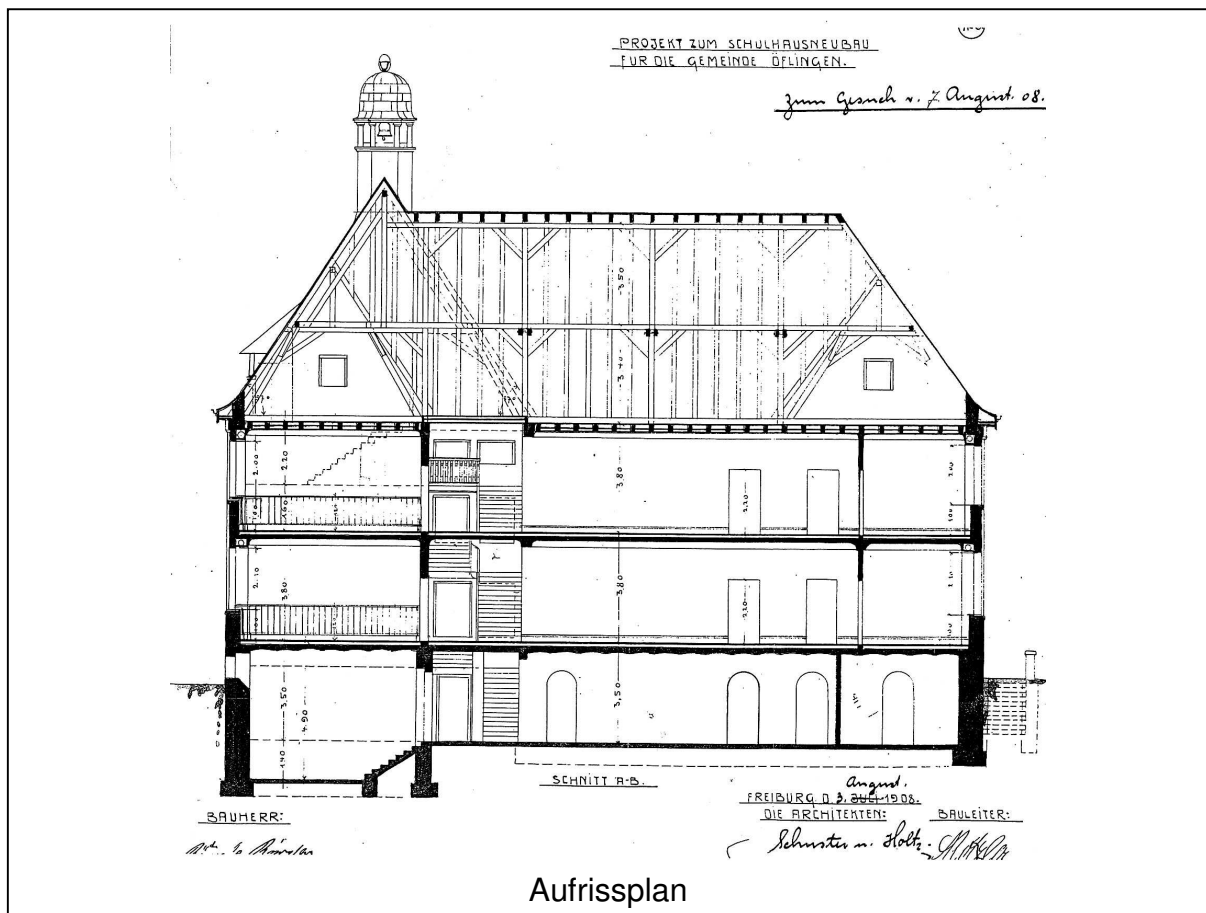
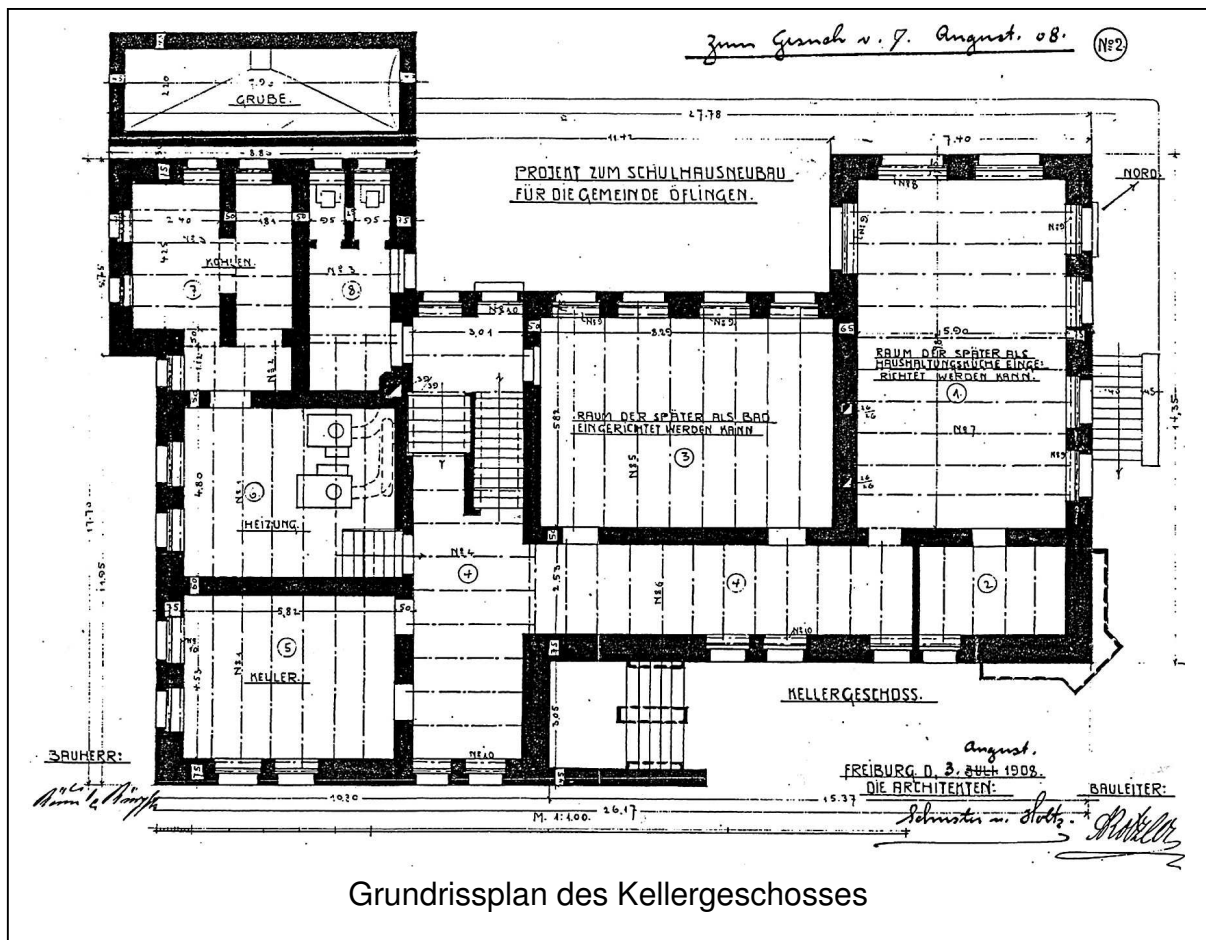
Unser „Jubilar“ wurde aber nicht verschont mit Umbauten. Erst wurde der Haupteingang wegen des hohen Verkehrsaufkommens auf der Wehratalstraße anfangs der siebziger Jahre auf die Hofseite verlegt. Dem Zeitgeschmack folgend, entstand eine Türe aus Glas und Aluminium und eine Treppenkonstruktion aus Stahlträger und Waschbeton. Zum Glück wurden wir Ende der achtziger Jahre von dieser Konstruktion befreit und der jetzige Treppenaufgang mit passender Türe gebaut. Auch im Innern gab es im Laufe der Jahre Umbauten und Nutzungsveränderungen, so dass wir einen immer noch ästhetisch hochwertigen und funktionsstüchtigen Bau zur Verfügung haben.



Einweihungsfeier am 25. September 1910

Grundrissplan des Erdgeschosses

Grundrissplan des Obergeschosses



Sogenannter Pavillon

Im Jahr 1966 wurde ein Neubau im Pavillonstil fertig gestellt, nachdem schon 1959 die Sporthalle fertig wurde. Gedacht war, je nach Bedarf später weitere Pavillons zu erstellen. Diese Idee wurde bald aufgegeben, aber seit den siebziger Jahren war klar, dass eine erneute Erweiterung nötig ist. 1966 war schließlich „Tag der Offenen Tür“, aber endgültig war dieser Bau erst 1967 fertig. Deswegen sah die Gemeinde Öflingen auch von einer sonst üblichen Einweihung dieses Baues ab, zumal schon 1965 die ersten Schulräume bezogen wurden. Hier nun ein Bild aus dem Südkurier vom 18.12.1966, das den frisch fertig gestellten Neubau zeigt. Anschließend der Text der Sonderbeilage vom selben Tag dazu, der interessante Hintergründe zu diesem Bau enthält.



*Der damalige Neubau mit dem neu gestalteten unteren Schulhof.
Bild in der Sonderbeilage des Südkuriers vom 18.12.1966*

Hier also, was die Öflinger in der Sonderbeilage des Südkurier erfahren konnten:

Morgen, Sonntag, hält die Volksschule Öflingen ihren „Tag der offenen Tür“ ab. An diesem Tag haben alle Gemeindemitglieder, namentlich aber die Eltern der volksschulpflichtigen Kinder, Gelegenheit, den in mehrjähriger Arbeit errichteten Schulerweiterungsbau, der als Schulpavillon neben dem dominierenden Altbau steht, zu besichtigen. Bekanntlich hat die Gemeinde Öflingen von der sonst üblichen Einweihung dieses Baues abgesehen, zumal die ersten Schulräume bereits 1965 bezogen wurden, der Bau aber damals noch nicht in allen Details ausgeführt war. Auch die Außenanlagen wurden erst in diesem Jahr fertiggestellt. Über die angewandte Pavillonbauweise werden die Ansichten und Meinungen in der Bevölkerung auch nach Jahren noch auseinandergehen, wie auch über die meterhohe Betonmauer, die trennend zwischen dem Alt- und Neubau steht. Der Gemeinderat hat seinerzeit in seine Konzeption einbezogen, daß nach Bedarf noch ein oder zwei gleiche Pavillons errichtet werden können. Es kann jetzt schon der Zeitpunkt abgesehen werden, wann der gegenwärtig verfügbare Schulraum einschließlich der neuen Räume nicht mehr ausreicht. Also wird die Gemeinde in den nächsten Jahren daran denken müssen, weiteren Schulraum zu schaffen.

Im Herbst 1963 wurde nach den Plänen von Dipl.-Ing. Willmann, Freiburg, mit dem Bau des Schulpavillons begonnen. Mit der örtlichen Bauleitung beauftragte die Gemeinde den Wallbacher Architekten Ernst Thomann. Der Rohbau wurde von der Firma Ernst Lüber, Öflingen, ausgeführt. Die Grundkonzeption der Schulhausplanung sieht vor, daß in gestaffelter Anordnung drei Schulpavillons gebaut werden können. Das alte Schulhaus soll nach wie vor das Gesamtbild beherrschen und die Pavillons räumlich eine Beziehung zur Sporthalle erhalten. Der Gemeinderat beschloß 1963 den Bau des ersten Schulpavillons. Die Bauzeit dauerte allerdings länger, als ursprünglich angenommen wurde. Trotzdem ist der Kostenvoranschlag von 585 000 DM nicht überzogen worden, im Gegenteil, bis jetzt wurden insgesamt rund

560 000 DM aufgewendet. Der zweigeschossige Bau ist mit einem Flural-Aluminiumdach versehen. Im Obergeschoß ist eine beidseitige Belichtung der Schulräume gegeben. Dort sind drei Schulräume in der Größe von je etwa 75 qm. Im Untergeschoß sind ein Schulraum, ein Lernmittelzimmer, die Toilettenanlagen, ein Werkraum, der auch als Schulraum verwendet werden kann, und die Heizungsanlage, die so gewählt wurde, daß später auch das alte Schulhaus und auch weitere Neubauten angeschlossen werden können.

Im Erweiterungs-Pavillon sind im ganzen also fünf Räume, die für den Schulbetrieb zur Verfügung stehen. Außerdem ist im Untergeschoß ein geräumiger Flur und eine überdeckte Pausenhalle auf der Nordseite. Damit die Unterhaltungskosten für den Bau gering werden, wurden auch in den Gängen Steinzeugplatten verlegt. Im großen und ganzen gesehen ist dieser Pavillon ein ausgesprochener Zweckbau. In allen Räumen wurden Schallschluckdecken angebracht. Bei der Beleuchtung legte man großen Wert auf blendfreies Licht. Die einzelnen Räume sind in hellen Farben (leichten Pastelltönen) gehalten und mit Isoputz versehen, der abwaschbar ist. Weiterhin sind in den einzelnen Schulräumen Einbauschränke und die Kindergarderobe in eingebauten Nischen untergebracht. Natürlich wurden alle Schulsäle neu möbliert.

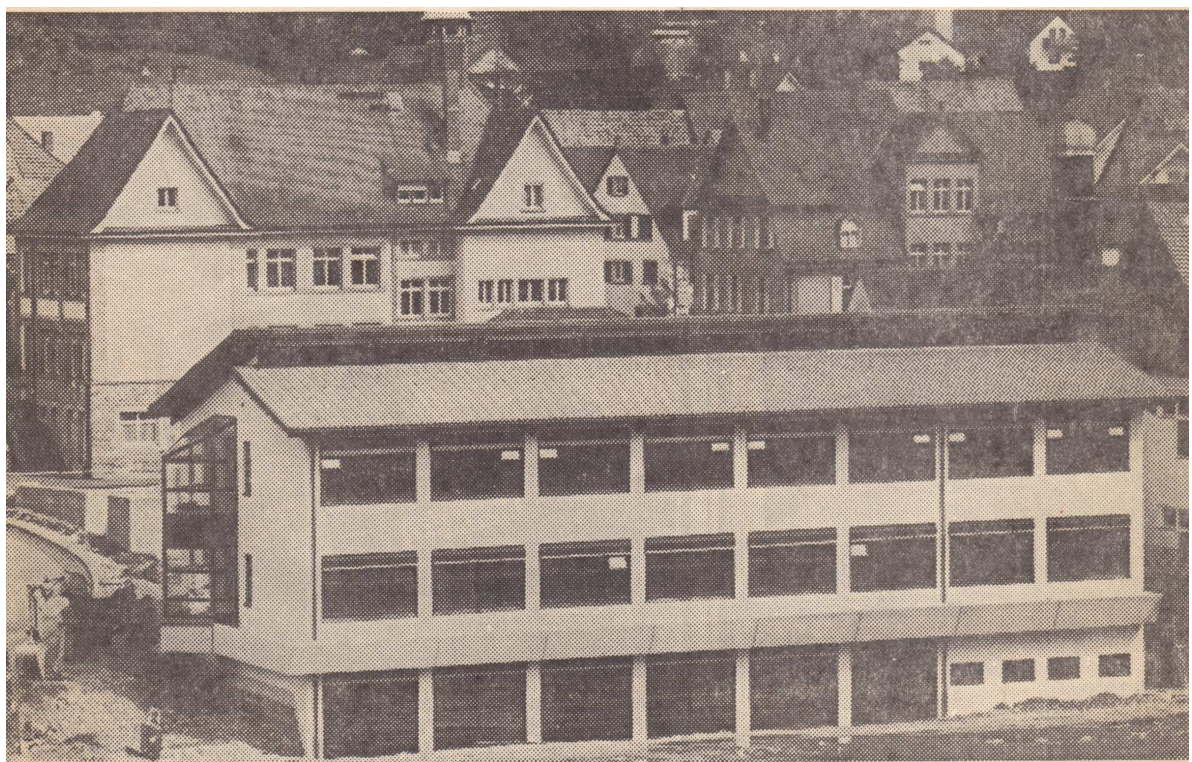
Am ganzen Bau wurde von den beteiligten Handwerkern gute und saubere Arbeit geleistet. Auf Grund der Ausschreibungen wurden wegen der günstigeren Angebote auch auswärtige Handwerker berücksichtigt. Sie kamen aus den Kreisen Säckingen, Lörrach, Freiburg und Karlsruhe, teilweise führten sie auch Spezialarbeiten aus, so wie sie der Erweiterungsbau erforderte. Das alte wie das neue Schulhaus erfüllen im Geschehen der Öflinger Volksschule eine elementare Aufgabe, und es ist zu wünschen, daß die Gemeinde die ihr zukommende Bedeutung auch in der Zukunft beibehalten wird.

A. E.

Der Neubau

Nachdem der Bestand der Öflinger Schule gesichert war, wurde die Planung konkret und unser jetziger Neubau entstand, der 1987 fertig wurde. Am Freitag, dem 25. Juni 1987 fand die feierliche Einweihung des Gebäudes statt mit einem Festakt und einem Schulfest.

Völlig neu gestaltet wurde in diesem Zusammenhang der Schulhof. Er erhielt die heutige Gestalt.



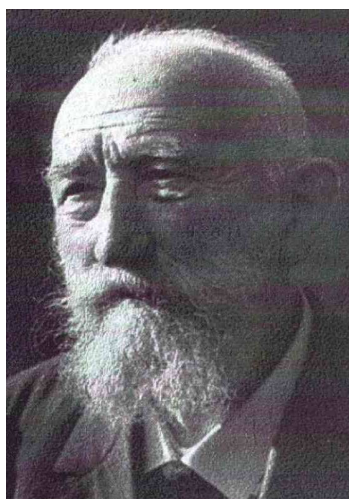
Der Neubau kurz vor der Fertigstellung. Bild in der Sonderbeilage des Südkurier vom 26.6.1987

Hansjörg Bißwurm

Rektoren-Galerie

Wir beschränken unsere kleine Galerie auf die Zeit seit 1948. Aus der Zeit davor erwähnten wir ja schon Elias Handloser. Bis 1960 hatten die Schulleiter in Öflingen den Titel Oberlehrer, erst ab da durften sie sich Rektor oder Rektorin nennen.

Bis 1948 war Maria Groth, noch unter der französischen Besatzung, die Leiterin der Schule. Ihr folgte Max Schwab, der Schulleiter von 1948 bis 1957 war. Dann kam Oskar Baumann, der als erster den Rektoren-Titel trug. 1966 trat er in den Ruhestand. 18 Monate leitete Herr Bachmann die Schule, bis Hans-Peter Asal 1967 Rektor wurde. Er musste 1990 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Bis Charlotte Beringer 1991 Rektorin wurde, leitete Konrektorin Uta Bär die Schule. Frau Beringer trat 2000 eine Rektorenstelle in Freiburg an. Konrektorin Angela Eppe-Maier war mit der Schulleitung betraut, bis Paul Zimmermann 2001 Rektor unserer Schule wurde.



Elias Handloser



Maria Groth



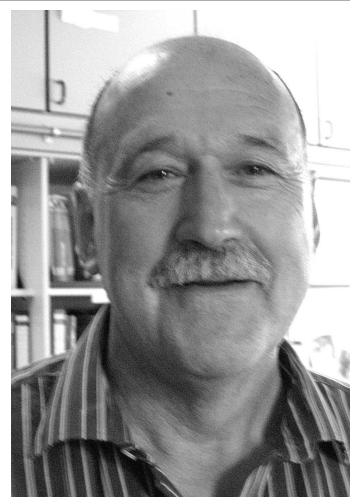
Oskar Baumann



Hans-Peter Asal



Charlotte Beringer



Paul Zimmermann

Schulleben bis in die fünfziger Jahre

Den nun folgenden Beitrag entnehmen wir den für uns erstellten Aufzeichnungen und dem Bildmaterial von Herrn Franz Joseph Hinnenberger, dem wir an dieser Stelle noch einmal danken..

Vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus

Die Zeit vor dem 1. Weltkrieg bedeutete zumindestens für die Menschen in den ländlichen Gebieten Zufriedenheit und Geborgenheit. Diese Aussage kenne ich von meiner Mutter, geboren 1899. Wie stark der Schulbetrieb während des 1. Weltkrieges reduziert war, weiß ich nicht, doch wird die Belegung des Gebäudes mit verwundeten Soldaten den Unterricht eingeschränkt haben. Für die Schule wird man die Zeit des 1. Weltkrieges bis zur Machtergreifung als ziemlich konstant ansehen müssen. Bauliche Veränderungen sind nicht bekannt.

A. Volksschule.		A. Volksschule.	
IV. Klasse.	5. Schuljahr.	V. Klasse.	6. Schuljahr.
Zeugnis für das		Zeugnis für das	
Sommerhalbjahr 19 09.	Winterhalbjahr 19 10.	Sommerhalbjahr 19 10.	Winterhalbjahr 19 11.
Betragen: <i>gt.</i>	Betragen: <i>gt.</i>	Betragen: <i>gt.</i>	Betragen: <i>gt.</i>
Fleiss: <i>gt.</i>	Fleiss: <i>gt.</i>	Fleiss: <i>gt.</i>	Fleiss: <i>gt.</i>
Fortschritte: <i>gt.</i>	Fortschritte: <i>gt.</i>	Fortschritte: <i>gt.</i>	Fortschritte: <i>gt.</i>
Platz: Unter — Schülern	Platz: Unter — Schülern	Platz: Unter — Schülern	Platz: Unter — Schülern
der — te.	der — te.	der — te.	der — te.
Bemerkungen:	Bemerkungen:	Bemerkungen:	Bemerkungen:
<i>Öfl. 13. IX. 09.</i>	<i>Öfl. 23. II. 1910.</i>	<i>Öfl. 15. 9. 10.</i>	<i>Öfl. 11. 11. 11.</i>
Lehrer:	Lehrer:	Lehrer:	Lehrer:
<i>H. Zimmermann</i>	<i>Josephine Hodel</i>	<i>Geiger</i>	<i>Geiger</i>
Eltern oder Fürsorger:	Eltern oder Fürsorger:	Eltern oder Fürsorger:	Eltern oder Fürsorger:
<i>Ludwig Kaiser</i>	<i>Ludwig Kaiser</i>	<i>Ludwig Kaiser</i>	<i>Ludwig Kaiser</i>

Zeugnisse 1909 bis 1911

Die Entwicklung im Nationalsozialismus

Die Jugendorganisationen des Nationalsozialismus begannen auch die Schuljugend zu erfassen. Auf dem Speicher der Schule befand sich ein Schießstand, wo mit dem Luftgewehr, das in Karabinerform konstruiert war, geschossen wurde. Auch fanden Schießübungen auf dem Schwörstädter Schießstand statt, es wurde hinmarschiert. Der Dienst der Jugendorganisationen begann mit dem Antreten an der Westseite des Schulhauses. Ein dreimaliges Fehlen konnte Strafexerzieren, d. h. Arbeiten in Wehr, zur Folge haben. Das Nichtteilnehmen am Dienst für Mädchen konnte z. B. bedeuten, dass das betreffende Kind davon ausgeschlossen war, im Keller der Schule Lumpen zu sortieren. Dies war offenbar eine begehrte und privilegierte Arbeit.

Schuljahr 1937/38 Klasse: III

Zeugnis

	für das erste Halbjahr (Ostern bis Herbst)	für das zweite Halbjahr (Herbst b. Schuljahrschluss)
Betragen	gut	gut
Fleiß und Aufmerksamkeit	gut	gut
Religion	sehr gut	gut II. Halbj.
Deutsche Sprache (Gesamtnote)	gut	gut
Lesen und Sprachlehre	sehr gut	sehr gut
Aussatz	?	gut
Rechtschreiben	gut	sehr gut?
Schönschreiben	sehr gut	gut
Rechnen und Geometrie	gut	gut
Erdfunde (Heimatkunde)	gut	gut
Geschichte	/	/
Naturgeschichte	/	/
Naturlehre	/	/
Gesang	gut	gut
Zeichnen	?	?
Turnen	gut	gut
Handarbeiten	/	/
Französisch	/	/
Englisch	/	/
Handfertigkeitsunterricht	/	/

Besondere Bemerkungen:

Der Klassenlehrer: Widenhosy. Wird erlaubt

Der Klassenlehrer: Widenhosy.

Der Oberlehrer: E. Kreininger

Die Eltern (Stellvertreter): F. Krummholz

Die Eltern (Stellvertreter): F. Krummholz

bei diesem Zeugnis fällt auf, dass der Schulstempel, obwohl mitten im Dritten Reich, kein Hakenkreuz hat.

Das Benutzen der zunächst noch existierenden katholischen Bücherei wurde den Schülern verboten. Der Schülergottesdienst konnte besucht werden, doch musste man anschließend pünktlich zum Unterricht kommen. Wer zu spät kam, wurde bestraft, z. B. durch Taten oder einer Ohrfeige. In jedem Zimmer hing ein Bild des Führers. Die Kreuze waren zwar nicht gern gesehen, sie mussten aber nicht entfernt werden.

Nach der Entlassung aus der Schule mussten die Buben die „Fortbildungsschule“ und die Mädchen die „Kochschule“ besuchen. Die Fortbildungs-

schule war auf landwirtschaftliche Arbeiten wie z. B. Bäume schneiden ausgerichtet, die Mädchen erlernten hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Schon vor dem Krieg gab es „Waffenkunde“, d.h. ein Gewehr musste von den Jungen „blind“ zerlegt und wieder zusammengesetzt werden können.



Klassenfoto aus den 30er Jahren

Unsere Schule im 2. Weltkrieg

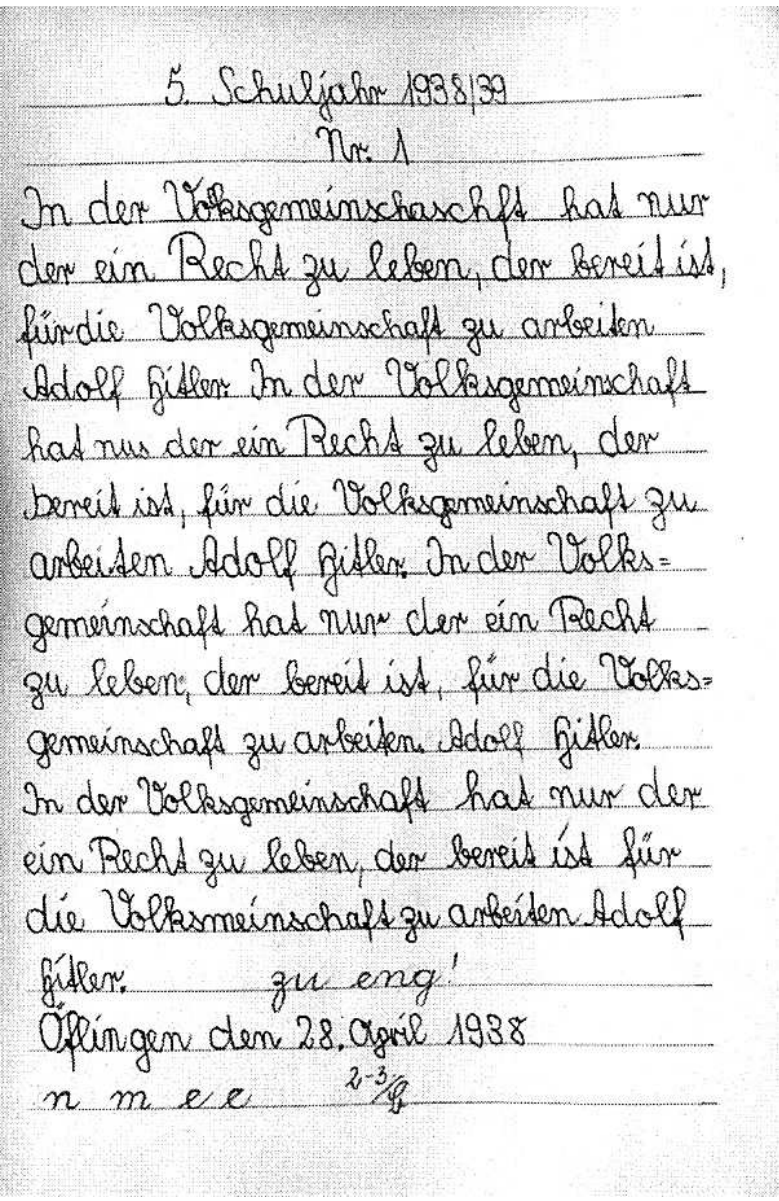
Die auf dem Humbel stationierte „Flugwacht“ gab Schulungen in der Schule. Sogar die Mädchen mussten 1944 beim Ausheben des Panzergrabens auf dem Wyler helfen. Schüler mussten mit Maulbeerblättern die Seidenraupen auf dem Speicher der Schule füttern, Sträucher gab es bei der Fa. Weck und hinter der Schule zur Wehra hin. Kartoffelkäfer mussten klassenweise abgelesen werden. Außerdem musste für Tee und Brotaufstrich gesammelt werden, z.B. Chatzeschwänz (Ackerschachtelhalme), schmaler und breiter Spitzwegerich, Schafgarben, Frauenmänteli, Brombeerblätter und Gänseblümchen. Ich verdanke einen guten Teil meiner nicht vergessenen botanischen Kenntnisse diesen Sammlungen.

Es gab zwar Turnunterricht, aber nicht regelmäßig. Es wurde an einer Stange hinter der Schule geturnt und auf der Straße gespurt. Auch unterrichtete ein Lehrer aus dem Elsass namens Stahlberger, von den Schülern „Stahlbäse“ genannt.

Da die Männer überwiegend im Krieg waren, mussten bereits die Vierzehnjährigen, in deren landwirtschaftlichem Betrieb es eine Mähmaschine und Stiere oder Ochsen gab, für andere Nebenerwerbslandwirte mähen. Mit den Stieren mussten die Jungen auch Holz aus dem Wald zum Bau der Panzersperren in Öflingen fahren. Noch vor Unterrichtsbeginn mussten

schon die etwa Neunjährigen bereits Gras mähen. Bis etwa Herbst 1944 konnte Unterricht nach regulärem Stundenplan erteilt werden.

Das Wannenbad in der Schule war am Samstag geöffnet – schon vor dem Krieg. Für 20 bis 30 Pfennige konnte dort gebadet werden. Etwa ab Mitte Sommer 1944 war die Schule vom Volkssturm belegt. Unterrichtet wurde in den Nebenzimmern der Gasthäuser Adler und Kreuz. Die Schulbänke wurden von den Schülern mit Handwagen in den Adler und ins Kreuz transportiert. Holz zum Heizen musste im Winter mitgebracht werden.



5. Schuljahr 1938/39
Nr. 1

In der Volksgemeinschaft hat nur der ein Recht zu leben, der bereit ist, für die Volksgemeinschaft zu arbeiten. Adolf Hitler. In der Volksgemeinschaft hat nur der ein Recht zu leben, der bereit ist, für die Volksgemeinschaft zu arbeiten. Adolf Hitler. In der Volksgemeinschaft hat nur der ein Recht zu leben, der bereit ist, für die Volksgemeinschaft zu arbeiten. Adolf Hitler. In der Volksgemeinschaft hat nur der ein Recht zu leben, der bereit ist, für die Volksgemeinschaft zu arbeiten. Adolf Hitler. In der Volksgemeinschaft hat nur der ein Recht zu leben, der bereit ist, für die Volksgemeinschaft zu arbeiten. Adolf Hitler. zu eng!

Öflingen den 28. April 1938
n m e e ²⁻³/₈

Schönschreibearbeit in der 5. Klasse

Während der französischen Besatzung

Das Schulhaus war von französischen Soldaten vom Tage ihres Einmarsches im April 1945 bis Herbst/Winter 1945 belegt. Der Unterricht dürfte einige Zeit überhaupt ausgefallen sein. Der „Adler“ und das „Kreuz“ waren Notlösungen. Französische Soldaten verbrannten hinter der Schule alles mögliche, unter anderem auch Zeugnishefte. Durch Beauftragte der Besatzungsmacht wurden Schulbücher zensiert und Seiten mit nationalsozialistischem Inhalt oder Gedankengut heraus gerissen. Neue Bücher gab es noch keine.

Von großen Schülern wurde von einer Handgranate der Zünder abmontiert und mit einem brennenden Streichholz zur Explosion gebracht. Die Splitter verletzten hauptsächlich die Beine. Die Krankenschwester in St. Elisabeth holte sie wieder mit einer Pinzette heraus. Zuhause gab es dann Senge.



Fräulein Groth, auch heute noch vielen bekannt, war Lehrerin während und lange nach dem Krieg.

Eine Ehemalige erinnert sich, dass die Lehrerin Fräulein Groth zwei Klassen, verteilt in zwei Stockwerke, gleichzeitig unterrichten musste – vermutlich auch schon während des Krieges. Während sie in der einen Klasse unterrichtete, bestellte sie eine Schülerin oder einen Schüler der anderen Klasse als Aufpasser. Im „Adler“ gar wurden vier Klassen gleichzeitig unterrichtet.

Nach dem Krieg gab es die sogenannte Schüler- speisung. Die Lebensmittel spendeten zum großen Teil Bürger aus der Schweiz. Gekocht wurde in der Kochschule. Im Flur standen Tische und Bänke, dort wurden der Brei oder die Suppe gegessen. Als Delikatesse gab es wöchentlich ein

Fünziggramm-Täfelchen Schokolade. Ausgeschlossen von der Schulspeisung waren Schüler mit Landwirtschaft, auch wenn zu Hause nur Ziegen gehalten wurden.



Aus dem Schulalltag

Weiterführende Schulen: Es gab nur das Gymnasium in Säckingen. Dort konnte man nach der 6. Klasse (Untersekunda) mit einer Prüfung ausscheiden und hatte das sogenannte Einjährige oder aber man konnte das Abitur machen. Pro Jahrgang verließen im Durchschnitt etwa zwei bis drei, in den Sechziger Jahren vielleicht vier Schüler die Volksschule, um aufs Gymnasium zu gehen. Wenige gingen nach St. Blasien und einige ins Konradihaus nach Konstanz.

Sport: Fürs Turnen wurde nach dem Krieg die sogenannte „Röhrebudig“, ein Raum im Gebäude des früheren Bauhofs der Firma Rotzler, hergerichtet. Dieser Raum wurde bis zur Fertigstellung der Schulsporthalle genutzt. Er befindet sich im näheren Umfeld der Schule. Teilweise wurde auch noch die ehemalige Halle der Firma Brennet für den Sportunterricht genutzt. Auch in den Klassenzimmern wurden vor Unterrichtsbeginn oft gymnastische Übungen, der Lehrer war der Vorturner, gemacht. Ungefähr unterhalb der Kirchentreppe bis zum „Schwanen“ war eine 100 m-Strecke abgemessen. Start und Ziel markierten Kreidestriche. Dies war die Sprintstrecke der Schule. Später, noch vor der Neugestaltung des dortigen Platzes, errichtete die Gemeinde eine Sprintbahn und eine Sprunggrube entlang der Wehra. Die Badestelle im Kanal wurde ebenfalls für den Schulsport genutzt. Dies beschreibt ein Angehöriger des Jahrgangs 1924.



Baden im Kanal

Lehrer: Weil offenbar viele Unterlagen der Schule nicht mehr existieren, will ich die Namen einiger Lehrer nennen, die mir genannt wurden. Die Vornamen kenne ich in den meisten Fällen nicht. Einen Rektor gibt es meines Wissens erst mit Oskar Baumann, Vorher war der Chef „nur“ Oberlehrer. Zwangsläufig waren die einen beliebt, die andern nicht, oder gefürchtet. So vertrug sich einmal der Rektor und ein Kollege derart nicht, dass der Gemeinderat schlichten musste. Oder einer schrie in seinem Zorn so laut, dass ein Vertreter des Schulamts sich den Lärm vor geöffnetem Fenster des Klassenzimmers anhörte. Ein Lehrer zertrümmerte einmal den Geigenbogen auf dem Kopf eines Schülers.

Hausmeister: Insgesamt von zwei Hausmeistern und einem Hausmeisterehepaar wurde mir berichtet. Der erste Name war „de Stollledölfi“. Er soll sehr streng gewesen sein. Wenn er einen Schüler erwischte, der Papier auf den Boden warf, bekam der unweigerlich eine an die Ohren. Dasselbe passierte, wenn ein Schüler mit Schnee an den Schuhen im Schulhaus von ihm erwischte wurde. Auch war es verboten, die Hände an den Heizkörpern zu wärmen. Als Fritz Lächele Hausmeister wurde, baute die Gemeinde ihm ein Stück Speicher der Schule zur Wohnung um. Für das später nachfolgende Ehepaar Obrist war der Einzug in diese Wohnung Vertragsbestandteil.

Strafen: Von den verschiedenen Strafen und ihrem Grad, der von der Höhe der Schuld abhing, dürften nicht mehr viele übrig sein. Es gab: Tatzen, Hosespannis, Arrest, körperliche und schriftliche Strafarbeiten, Ohrfeigen und Kopfnüsse. Bei den Tatzen musste der Schüler eine Hand vorstrecken, der Lehrer packte sie am Gelenk und zog mit einem Stöckchen eines über. Am meisten weh tat es, wenn die Finger getroffen wurden oder wenn die Hände kalt waren. Das Strafmaß betrug eine bis vier Tatzen. Es gab sie fürs Zuspätkommen, für Unsinn und Unaufmerksamkeit im Unterricht. Wurde es dem Lehrer mit einem Schüler zu bunt – Mädchen waren hier ausgenommen – gab es Hosespannis. Der Delinquent musste nach vorne kommen. Dann kam das Kommando „bück dich!“ und dann gab es einige Stockschläge mit dem sogenannten Meerrohr auf das Hinterteil. Rechnete ein böser Bube mit dieser Strafe, polsterte er vorher die Hose mit einer Zeitung aus. Arbeitsstrafen konnten sein: Kohle schaufeln, Holzscheite stapeln, Gras aushacken oder den Hasen des Oberlehrers misten. Ende der Sechziger Jahre wurden die Prügelstrafen und körperlichen Züchtigungen untersagt.

Schüleralltag: Der Oberlehrer hatte Gänse, Hasen und zwei Milchschafe (es war in der schlechten Zeit nach dem Krieg). Ein Schüler, der melken konnte, musste die Schafe melken, auch musste dieser und ein Klassenkamerad die Schafe ungefähr beim ehemaligen Hause Baumbach an der Hörnlebergstraße anbinden. Wieder andere sollten die ausgebüchsten Gänse suchen. Sie meldeten nach „vergeblicher“ Suche: Gänse nicht gefunden. Sie hatten aber nicht gesucht, sondern auf dem Humbel gespielt.

Ungefähr im Jahre 1953 wurde Alarm gegeben und die Schule, mit Ausnahme einer Klasse, die vergaß man schlicht und einfach, evakuiert. Die Schüler begaben sich alle auf den Humbel. Grund war. Dass im Lehrerwohnhaus gegenüber der Schule eine Gasleitung defekt war. Anzumerken ist, dass solche Arbeiten immer während des Unterrichts ausgeführt werden mussten, zum Vergnügen der Schüler, aber zum Schaden für die Bildung.

Erinnerungen an meine Schulzeit

Herr Hans Loritz, der in den 50er-Jahren Schüler unserer Schule war, schrieb uns ein paar Erinnerungen an seine Schulzeit. Im folgenden sind sie hier zu lesen. Herrn Loritz danken wir herzlich dafür! Er lässt uns ein Stück Vergangenheit unserer Schule lebendig werden.

Der erste Schultag

Es war im August des Jahres 1950, als wir, meine Schulkameradinnen und –kameraden, voller Spannung zur Einschulung in der Volksschule Öflingen erschienen waren. Ich war gespannt darauf, was uns jetzt wohl erwartet. Zum Einen hatte ich schon sehnsüchtig auf den Tag gewartet, in die richtige Schule zu kommen. Mussten wir uns doch erst noch nachrufen lassen: „Chinderschüeler Suppetrüeler – näme s´Häfel mit spaziere!“. Das war jetzt endlich vorbei. Doch andererseits waren wir aber nicht sicher, wie die Sprüche der Erwachsenen zu verstehen waren, die da hießen: „Jetzt beginnt der Ernst des Lebens!“ oder „Die werde Euch scho dra neh!“. Aber der Drang, endlich in die Schule zu kommen, war da.

Die Vorbereitungen waren ja auch schon angelaufen. Als Jüngster von sechs Geschwistern war für meine Mutter eh klar, was wir in der ersten Klasse alles brauchen würden. Ohne lange zu überlegen fallen mir da ein:

Schulranzen



Mein Traum war immer ein Schulranzen aus Kuhfell. Solche hatten die Bewohner der Alpenregionen. In Öflingen waren die Klausmännerbuben damit zur Schule gekommen. Aber es

blieb ein Traum. Ich bekam den Schulranzen, den mein Bruder Kurt einst als zweiten bekommen hatte. Den ersten hatte er bald kaputtgekriegt. Der zweite war aus extra dickem Leder. Er hatte auch schon einige Gebrauchsspuren, aber er war nicht kaputt zu kriegen. Lediglich die Riemen waren zerrissen. Mein Onkel Martin hat mir ein paar neue Riemen dazu geschenkt, die unser Nachbar Karl Wunderle, der Bäckerkarli genannt, angenäht hat. Dazu muss man wissen, ein Schulranzen hatte damals schon einiges auszuhalten. Der sichere Transport der Bücher war das kleinste Problem. Aber oft mussten die Schulranzen als Sitzgelegenheiten herhalten. Besonders strapaziert wurden sie im Winter, wenn man sie abseits des Schulwegs als Schlitten benutzte, oder wenn wir sie zur Verteidigung nutzten. Also wie gesagt, einen neuen schönen Schulranzen hatte ich nicht. Der Vorteil war aber, dass man diesem gebrauchten Ranzen nicht ansah, was er auch bei mir alles aushalten musste und siehe da, er hat auch mich ausgehalten und war nicht kaputtzukriegen.

Die Schiefertafel und was dazugehört

Für die ersten Schreib- und Rechenübungen verwendete man damals eine Schiefertafel und einen Griffel. Das war praktisch und sparsam. Papier und Hefte waren damals im Verhältnis zum Einkommen sehr teuer. Da war die Schiefertafel einfach billiger. Praktisch war für uns Schulanfänger auch, dass man Fehler wieder auswischen konnte. Auf dem Papier war jeder Fehler sichtbar, auch wenn man sich beim Überschreiben noch so anstrengte. Tintenkiller und Tipp-Ex gab es noch nicht. Zu der Schiefertafel gehörte natürlich der Griffel, ein Schwamm und ein Tafellappen zum Trockenreiben. Schwamm und Tafellappen waren meist je an einer Schnur befestigt und hingen seitlich aus dem Schulranzen. Für die Tafellappen verwendete man Stoffreste aus alten Kleidern oder Hemden, die mehrfach übereinander ge-



näht waren. Dabei konnte man feststellen, welche Mutter gerne nähte. Es waren oft kleine Kunstwerke mit Namensstickerei darauf. Die Griffel waren ebenso aus Schiefer und hatten die Eigenschaft beim Schreiben zu „gixen“, wenn man zu fest darauf drückte. Da konnte es schon mal sein, dass sich die

Lehrer eher über das „Gegixe“ aufregten als über das Flüstern der Banknachbarn. Für die Griffel gab es auch Spitzer, aber die meisten verwendeten einen Stein oder eine alte Feile, um die Griffel zu spitzen. Das war billiger. Ein Problem war, dass sowohl die Schiefertafel als

auch die Griffel zerbrechlich waren. Deshalb war ein Griffelkasten aus Holz viel praktischer als ein Schulmäppchen. Für die Tafel hatte mir meine Mutter zwei starke Kartons besorgt, zwischen die ich die Tafel in den Schulanzen packen sollte. Trotz allem passierte es halt doch, dass einem die Tafel zerbrach. Meist dann, wenn man den Schulanzen als Wurfgeschoss zweckentfremdete. Dann gab es meist zu Hause ein Donnerwetter. Auf eine neue Tafel musste man dann bis Weihnachten oder bis zum nächsten Geburtstag warten, auch wenn die Alte schon zwei Sprünge hatte. Dies war bei fast allen so, denn 1950 mussten noch alle Haushalte sparen. In vielen Haushalten war der Vater im Krieg gefallen und die Witwen- und Waisenrenten ließen keine großen Sprünge zu.

Unsere erste Lehrerin war Fräulein Groth, eine richtige Respektperson. Als Erstklässler hatte man damals immer von 10 bis 12 Uhr Schule und alle Fächer bei der Klassenlehrerin. Obwohl wir eine große Klasse waren und Fräulein Groth noch eine ältere Klasse von 8 bis 10 unterrichtete, kannte sie alle Schüler, deren Familie und deren Sorgen. Sie wusste ganz genau, ob die Kinder mehr oder weniger Zeit für Hausaufgaben hatten; ob jemand Zeit hatte, bei den Hausaufgaben zu helfen oder nicht. Sie war einerseits streng, aber gleichzeitig wie eine Mutter zu uns. Auch nach der Schulzeit hat sie ihre Schüler meist sofort erkannt und sich riesig gefreut, wenn man begrüßt und sich mit ihr unterhalten hat. Unser Schuljahrgang hat sie wie alle unsere Lehrer zu allen Klassentreffen eingeladen. Sie konnte wegen ihres Alters nicht kommen, hat aber immer mit einem netten Schreiben geantwortet.

Der Schulweg

Mein Schulweg war mit einem Kilometer verhältnismäßig lang. Den weitesten Weg hatten Schüler vom Ginnenbach. Dazu muss man wissen, dass damals keine Schüler mit dem Auto der Eltern in die Schule gebracht wurden. Laufen war angesagt. Trotzdem denke ich gerne an den Schulweg – oder genauer gesagt die Schulwege – zurück. Wenn es nach meiner Mutter ging, dann führte der Schulweg auf der Basler Straße bis zum Kreuz und dann auf der damaligen Hauptstraße bis zur Schule und zurück. Länger als eine halbe Stunde sollte ich nicht brauchen, da meine ältere Schwester den Weg immer in 20 Minuten schaffte. Aber oft reichte die Zeit nicht. Da gab es zum einen viele Varianten und zum zweiten waren oft die Ablenkungen auf den Wegen zu groß, so dass ich oft die Zeit vergaß.

Die erste oder beim Heimweg die letzte Versuchung begann schon auf der „MBB-Misti“. Dort wo heute die Straße zum Blumen-Maier und zur Kläranlage hinunter führt, hatte die Brennet AG einen Platz, an dem sie Abfälle zwischenlagerte, bevor diese endgültig entsorgt wurden.

Das war für Buben eine wahre Fundgrube. Alte Maschinenteile, Zahnräder und Stoffreste und vieles mehr regte die Phantasie an. Da schleppte man manches nach Hause in die eigene „Schatzkammer“. Immer zu brauchen waren Metallabfälle, die man beim nächsten Besuch des Lumpen- und Eisensammlers eintauschen konnte.

Doch nun zurück zu den Schulwegen. Beginnen wir mit der ersten Variante. Diese führte hinter den Bayerhäusern durch vorbei an der Schlachtersäge und durch die heutige Schwarzwaldstraße (damals haben wir Judengasse gesagt). Bei der Schlachtersäge gab es unendlich viel zu sehen und anzustellen. Man konnte sich gegenseitig mit Sägemehl bewerfen, wir fanden Brettabfälle und im Winter sind wir das kleine Bord hinunter auf den Schulranzen Schlitten gefahren. Der zweite Weg führte über den Wehrasteg beim Maschinenhaus der Brennet AG und dann zwischen Wehra und Brennet AG weiter zum alten Kanal und beim Kempter wieder hinauf zur Hauptstraße. Der alte Kanal war damals noch sichtbar und begann bei der Schweli unterhalb vom Kempter und war bis zur Brennet-Schreinerei sichtbar. Im Winter war die Wehra an der Schweli oft gefroren und da haben wir auf dem Heimweg mit Haselnussstecken und Büchsen Eishockey gespielt. Da war die Zeit im Nu vorbei und eine Stunde Schulweg war schon drin.

Zwei Wege sollte ich auf keinen Fall gehen. Die führten beide am neuen Kanal vorbei. Der harmlosere war der an der Grotte vorbei und über das Kanal-Brückle wieder beim Kempter auf die Hauptstraße. Interessanter war aber der Weg direkt am Kanalhäusle mit dem Rechen über die breite Mauer und dann den Kanal entlang. Der Übergang über die breite Mauer war immer dann eine besondere Mutprobe, wenn aus irgendeinem Grund die Stromerzeugung abgestellt war. Dann schoss das Wasser unmittelbar vor einem mit rauschendem Tosen hinunter. Wer nicht schwindelfrei war, konnte da nicht drüber. Einmal ist ein Mann im Kanal ertrunken und der Tote lag im Kanalhäuschen. Da mussten wir schnell hin, um dies zu sehen. Da lag der Tote ausgestreckt und hatte eine Hand offen, wie wenn er einem die Hand geben wollte. Zu Hause habe ich das ganz aufgeregt erzählt. Mein Mutter hat mit mir geschimpft. Meine ältere Schwester Traudel hat mir dann einen Bären aufgebunden. Sie meinte, ich hätte eine Mark oder einen schönen Stein in die Hand legen müssen. Jetzt müsse ich damit rechnen, dass in der Nacht um 12 Uhr die Hand nach mir greift. Da habe ich erst mal voller Selbstbewusstsein gelacht. Aber in der Nacht hatte ich doch auf einmal richtig Moris und habe mich zu einer meiner Schwestern ins Bett geschlichen. Sicher ist sicher!

Selbst auf dem Schulhof gab es immer was zu erleben. Da traf man seine Klassenkameraden und irgendeiner hatte immer einen Streich drauf oder was zu erzählen. Ein beliebter Schabernack war im Sommer einen vom Schulhof den Hang hinunter zu schubsen. Damals

gab es nur das alte schöne Schulgebäude und beim hinteren Schulhof ging es Richtung Wehra steil abwärts. Der Hang war mit Brenneseln bewachsen. Wenn man da in kurzen Hosen hinunter geschubst wurde, da hatte man von den Brenneseln rote Beine und Arme. Die Lehrer haben das verboten und es gab auch manchmal Strafen. Aber lange hat das nicht gehalten.

Dieser oder jener Streich wurde auf dem Schulweg auch angestellt. Aber das alles zu erzählen würde zu weit führen. Aber immer wieder führte es zu Ärger mit heftigem Donnerwetter, weil man zu spät nach Hause kam. Da konnte es auch mal sein, dass das Mittagessen weggeräumt war und man musste halt bis zu Abend aushalten. Den Vogel abgeschossen habe ich einmal, als ich um 12 Uhr die Schule aushatte und erst um fünf Uhr nach Hause kam. Da hatte ich erst mal zwei Stunden vertrödelt und dann habe ich wegen des zu erwartenden Ärgers den Heimweg hinausgeschoben. Am anderen Tag habe ich mich nur vorsichtig in die Bank gesetzt. Warum wohl. Dem Schulkamerad, der am Tag davor dabei war, ging es auch nicht anders.



Anfang der fünfziger Jahre

Wenn ich mich heute erinnere, dann bedauere ich die Schüler, die da mit dem Auto gebracht und geholt werden. Die können ja überhaupt nichts erleben und haben bei späteren Klassentreffen nichts zur erzählen.

Oberlehrer Schwabs Schafe – Bruno Grieners Glück

Zur damaligen Zeit hatten wir in der Volksschule in Öflingen noch keinen Rektor, sondern einen Oberlehrer. Dieser hieß Schwab, die älteren Schüler nannten ihn wegen seines Haarschnittes den Igel. Für uns war er eine Respektsperson. Ab und zu kam er auch in die Klassen und da sind wir schnurstracks aufgesprungen und haben ihn begrüßt, wie wir es gelernt haben: „Guten Tag Herr Oberlehrer!“

Oberlehrer Schwab hatte hinter dem Rathaus einen Schafstall und eine kleine Weide mit Milchschaafen. Die Lehrkräfte verdienten damals noch nicht allzu viel, so dass ein Garten oder eben die Schafe des Oberlehrers zum Unterhalt beitrugen. Nun hatten wir einen Schulkameraden, den Bruno Griener. Dessen Vater war damals Schäfer und Bruno kannte den Umgang mit Schafen von klein an. So kam es immer öfter vor, dass Hausmeister Lächele in die Klasse kam und ausrichtete: „Bruno Griener muss die Schafe vom Oberlehrer rauslassen!“ Oder reinholen, oder sonst was. Da war es egal, was wir gerade für ein Fach hatten; der Klassenlehrer schickte den Bruno los. Der Bruno verließ meist grinsend bis an die Ohren die Klasse und ward oft länger nicht gesehen. Den Lehrern kam dies meist auch lange vor, aber keiner traute sich dagegen zu stellen. Der Oberlehrer war ja der Chef und der hat's befohlen. Uns hat natürlich auch interessiert, warum der Bruno als so lange wegblieb. Unter dem großen Versprechen der Verschwiegenheit hat er einige von uns dann aufgeklärt. Er machte noch einen Abstecher zu seiner Oma, die ihm dann noch eine Gutzischnitte gab. Da waren wir alle richtig neidisch und dachten: „Mensch hätt's de schön!“.

Tatzen, Stöcke und Kopfnüsse

Zur Zeit wird in den Medien heftigst darüber gestritten, wie die früheren Prügelstrafen für Schüler einzuordnen sind. Für uns war dies überhaupt kein Thema, denn dies gehörte einfach zu den damaligen Erziehungsmethoden – egal ob daheim, in der Schule oder zum Teil noch in der Lehre. Von den älteren Geschwistern war man in der Regel vorgewarnt, welche Methoden welcher Lehrer anwendet und wie man diese am besten abmildern kann. Wir wussten, dass man bei Tatzen keinesfalls die Hand zurückziehen darf, sonst erwischt es die Fingerkuppen und dies macht am meisten weh. Besser ist es mit der Hand nach unten nachzugeben, um den Schlag abzumildern. Das funktioniert aber auch nur, wenn es der Lehrer nicht merkte. Sonst wiederholte er den Vorgang. Nach den Tatzen hielten wir die Hände zur Kühlung an das Gusscharnier am Pult. So verging der Schmerz schneller.

Wenn ich heute zurückdenke, dann fallen mir im Grunde drei Sorten Lehrer als Lehrertypen ein:

Fräulein Groth

Fräulein Groth war eine Lehrerin mit viel Herzliebe für ihre Schüler. Sie war streng - aber gerecht. Sie war wie eine Mutter und versetzte sich in die Lage eines jeden Kindes. Sie wusste ganz genau, was die Kinder bedrückte. Die größte Freude war für sie, wenn ein Kind von daheim ein Gedicht, ein Lied oder ein Gebet mitbekam und dies vortragen konnte. Die Tatzen, die sie verabreichte, waren für sie kein Ausdruck von Unbeherrschtheit, sondern sie hatte dies einfach so gelernt. Für die Tatzen hatte sie einen sogenannten Meerrohrstock, den sie nur als letzte Möglichkeit einsetzte. Irgendwann ging sie dazu über, den Schülern die Wahl zu lassen zwischen Strafarbeit und Tatzen. Da lernten wir die erste Geschlechterunterscheidung kennen: Die Mädchen wählten die Strafarbeit, die Buben die Tatzen. Die Tatzen waren nach der Schule längst vergessen.

Über Schläge hat sich kein Schüler zu Hause beschwert. Dies hätte eher dazu geführt, dass man daheim noch einmal eine gewischt bekam. Mindestens hätte es ein Donnerwetter gegeben. Also war man still und hoffte, dass die Eltern nichts davon erfuhren.

Die Lehrer Widenhorn und Ruef

Die waren beide recht schnell auf hundert und dann wurde es gefährlich. Herr Widenhorn hatte einen dicken Haselnussstock und konnte ordentlich draufschlagen. Die Tatzen hat man sehr gespürt. Da waren die von Fräulein Groth eher ein Säuseln dagegen. Der Lehrer Ruef hatte einen extra langen Stock. Wenn wir dann unruhig waren oder ihn sonst ärgerten, dann packte er seinen Bengel und lief wie ein wilder Krieger nach links und rechts schlagend durch die Reihen. Dabei erwischte er grad drei auf einmal. Wer sich da nicht genug duckte, bekam am meisten ab. Wenn er sich dann abgeregt hatte, dann war er wieder ruhig.

Eine ältere Klasse – ich glaube die achte Klasse - erzählte immer eine für uns schöne Geschichte von Lehrer Ruef. Die machten ihn so wild, dass er mit ihnen in den Wald ging, wo viele Tannenzapfen lagen. Da sollten sie sich austoben und sich die Tannenzapfen anwerfen. Da hätten sie ihn selber beworfen, so dass er geflüchtet sei. Ob es so war, weiß ich nicht sicher, aber damals haben wir die Geschichte gerne gehört.

Lehrer Geiß

Dieser kam als junger Lehrer zu uns und hatte schon eine andere Ausbildung bekommen. Da gehörte die Prügelstrafe nicht mehr zur Pädagogik. Lehrer Geiß war aber auch vom Typ

her ein Mann, der einfach mit seiner Art überzeugen konnte. Strafen taten ihm überhaupt leid. Wenn ein Schüler Lernprobleme hatte, dann versuchte er zu helfen, wo es ging.

Eine besondere Freude war für uns immer, wenn am ersten Faißen die Fasnachtsrekruten in die Schule kamen. Dies hatte zwei Gründe. Zum einen war meist danach die Schule vorzeitig aus. Wer aber bei den Rekruten einen Bruder hatte, der sagte ihm, wo der Lehrer den Stock versteckt hat. Meist haben dann die Rekruten diesen Strafbengel unter dem großen Hallo der Schüler in Stücke zerbrochen. Viel genützt hat es zwar nicht, denn Ersatz war bald wieder da. Aber wir fanden das Zerschlagen des Stockes doch als mutige Tat, zu der wir uns nie getraut hätten.

Aber nicht nur in der Schule musste man aufpassen, auch in der Kirche ging es noch streng zu. Da gab es ja den Stecklemeister, der in der Kirche aufpassen musste, dass alle andächtig waren und nicht geschwätzt wurde. Der Name Stecklemeister sagt schon aus, dass dies nicht ohne Knuff ausging. Meine Mutter erzählte mir, dass zu ihrer Zeit der Stecklemeister einen ganz langen Stab hatte, mit dem er jeden in der Bank erreichte, den er zur Ordnung rufen wollte. Man bekam also mit dem Stecken des Stecklemeister einen Knuff.

Da fällt mir ein, dass wir einmal bei der Predigt von Pfarrer Geißert sehr unaufmerksam waren und geschwätzt hatten. Die Predigten waren für uns Kinder oft sehr langweilig, weil wir sie überhaupt nicht verstanden. Nach der Kirche mussten wir alle in die Sakristei kommen, wo uns Pfarrer Geißert mit einem Stock den Hosenboden versohlte. Das war natürlich für uns nicht angenehm, weil die Leute mitbekamen, wie wir in die Sakristei geholt wurden und die Ministranten hatten zugesehen, wie uns der Pfarrer verschwartet hatte. Schlimmer wurde es aber, als ich nach Hause kam. Meine Mutter hatte es schon erfahren und kaum war kam ich zur Türe herein, da habe ich schon die erste gefangen. Das ging ganz schön zur Sache und danach musste ich ohne Mittagessen ins Bett, wo ich bis am Morgen bleiben musste. Zum Glück hatten meine Schwestern Mitleid und brachten mir am Abend heimlich was zum Essen.

Alles in allem kann ich aber sagen, dass wir uns damals nicht misshandelt fühlten. Wenn die Älteren von ihrer Schulzeit und den Strafen erzählten, dann ging es uns ja gerade richtig gut in unserer Schulzeit und wir waren zufrieden. Ich bin es heute noch.

Es gilt ... Erinnerungen des Dienstältesten

„Es gilt!“, sagte Rektor Asal nach der Vereidigung im Rektorat zu mir, ein wahres Wort. Ich wurde nicht wie meine anderen Anfänger-Kolleginnen und Kollegen auf dem Schulamt vereidigt, weil ich bis kurz vor meinem Dienstantritt nach den Osterferien 1972 noch auf Kunst-Exkursion war. Ich bekam die einzige Klasse mit zwei Jahrgängen, nämlich die 6./7. Klasse, war dort innerhalb von zwei Jahren der vierte Klassenlehrer und der dritte Anfänger. Gerne überließ man solche Aufgaben den Neuen. Und ich hatte ja im Studium gelernt, dass Disziplin in der Klasse nur eine Sache der guten Motivation war. Aber niemand brachte uns bei, wie man zu Wort kommt. Ich kam... wenn auch nicht sofort.



die 8./9. Klasse 1974

Wir waren ein junges Kollegium. Unser Rektor war sechsunddreißig, die älteste Kollegin Anfangs vierzig und der Rest zwischen einundzwanzig und Mitte dreißig. Für heutige Zeiten schwer vorstellbar waren aber unsere Klassenstärken und die damit verbundene Arbeit.

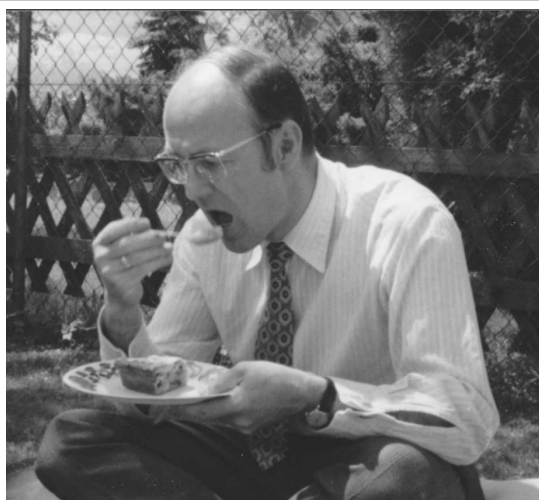


das Öflinger Kollegium 1974

obere Reihe, von links: Imhof, Fr. Rümelin, Greber, Rektor Asal, Fr. Annecke, Bißwurm, Fr. Bißwurm

untere Reihe, von links: Fr. Jahn, Fr. Molineus, Fr. Bär, Fr. Lang, Fr. Schöttle

Feiern und gemeinsame Unternehmungen waren im Kollegium vielleicht deshalb noch wichtiger als heute. Viele Jahre feierte das Kollegium auch auf dem Waldspielplatz am Schuljahresende.



in Jahns Garten: der Chef



in Jahns Garten: Annecke, Lang, Greber



in Jahns Garten: Frau Jahn, Imhof

Jahrelang war nicht sicher, ob und wie die Öflinger Schule Bestand haben sollte. So wurde ein dringend erforderlicher Neubau erst 1987 fertig. Für Schüler und Lehrer war das ein erheblicher Fortschritt, hatten wir nun endlich Fachräume für Musik und Naturwissenschaften, aber auch zusätzlich zur großen Halle einen Gymnastikraum, der außerdem für Versammlungen und Feste genützt wird. Auch ein Lehrerzimmer, in dem alle Lehrerinnen und Lehrer ausreichend Platz fanden, war nun vorhanden. Aber auch die Schullei-

tung konnte aufatmen. Das Rektorat im Altbau war ein kleines Kämmerlein, das Sekretariat ein weiteres.



das Öflinger Kollegium 1985

obere Reihe von links: Fr. Asal, Greber, Fr. Hahn, Fr. Rümelin, Bißwurm

Mitte v.l.: Rektor Asal, Fr. Bär, Fr. Jahn, Fr. Annecke, Fr. Bähr, Fr. Fittkau, Fr. Wehber, Imhof, Marten

vordere Reihe von links: Knausenberger, Henkel, Grether, Gerdum

Ein herber Schicksalsschlag traf uns, als uns bei einem Weihnachtsessen 1989 Rektor Asal mitteilte, dass er ab sofort nicht mehr arbeiten könnte und ab Januar 1990 die Konrektorin Uta Bär die Schulleitung übernahm. Ende jenes Schuljahres wurde Rektor Asal dann offiziell in den Ruhestand entlassen. Nur zwei Jahre später verstarb er, nicht einmal 56 Jahre alt.

Mit der neuen Rektorin Charlotte Beringer kam neuer Wind in die Schule. Sie leitete die Schule seit dem Schuljahr 1991/91 fast zehn Jahre lang. Im Juli 2000 trat sie eine Rektorenstelle in Freiburg an. In ihre Dienstzeit fiel die Einrichtung der Kernzeitbetreuung in den Räumen der ehemaligen Hausmeisterwohnung im Altbau. Und unser fast schon „legendärer“ Hausmeister Paul Obrist wurde in dieser Zeit in den Ruhestand entlassen.

Auch auf dem Gebiet der EDV machte die Entwicklung vor uns nicht Halt. Mitte der neunziger Jahre erhielten wir im ehemaligen Rathaus, wo auch einmal vor dem Neubau der Technikraum war, unseren ersten PC-Raum. Die Computer hielten auch in der Verwaltung Einzug, und bald hatten wir unsere „dorfschule-online“, unseren eigenen Internet-Auftritt.

Nach Frau Beringers Weggang leitete die Konrektorin Frau Epple-Maier die Schule ein Jahr, bis Herr Paul Zimmermann kam.

Hansjörg Bißwurm



das Öflinger Kollegium 1994

hinten von links: Imhof, Stettner, Pfarrer Schwehr, Greber, Fr. Bastian, Bißwurm, Fr. Pohl, Hanser
mittlere Reihe von links: Fr. Bär, Rektorin Beringer, Fr. Mutter, Fr. Rümelin, Fr. Schmidt, Fr. Asal
vordere Reihe von links: Wenke, Fr. Heiserer, Knausenberger



das Öflinger Kollegium Oktober 2005

*hinten v.l.: Fr. Dahm, Fr. Liebeneiner, Hanser, Fr. Wördehoff, Rektor Zimmermann, Fr. Pohl,
Fr. Bäumle, Konrektorin Fr. Epple-Maier*

*Mittlere Reihe v.l.: Bißwurm, Fr. Engels, Knausenberger, Fr. Schmidt, Fr. M.Schmidt, Fr. Kuner
vorn von links: Fr. Bürkle, Fr. Annecke, Wenke, Fr. Koschmieder (Cortazzo), Fr. Schweizer*



das Öflinger Kollegium Juli 2010

*hinten von links: Fr. Manthey, Rektor Zimmermann, Fr. Huber-Sheik, Fr. Liebeneiner, Fr.
Schweizer, Wenke, Fr. Mairhöfer, Fr. Wördehoff, Hanser, Steirowicz*

*vorn von links: Bißwurm, Fr. Kuner, Fr. Thomann, Fr. Flaitz, Fr. Müller, Fr. Epple-Maier, Fr. Pohl
es fehlen Fr. Bäumle und Fr. Schmidt*

Unsere Schule ab 2000

Nachdem die Konrektorin Frau Epple-Maier in vorbildlicher Weise die Vakanzzeit überbrückt hatte, wurde zu Beginn des Schuljahres 2001/2002 Paul Zimmermann neuer Schulleiter. Bereits vorher eingeleitete Innovationen konnten im September 2001 mit der Einweihung eines neuen vernetzten Computerraumes und im April 2002 mit der Einrichtung der Stelle für Schulsozialpädagogik an der Zelgschule und GHS Öflingen umgesetzt werden.



Zur Intensivierung der Elternarbeit und zur Finanzierung schulisch Notwendigem, aber nicht im Aufgabenbereich des Schulträgers Liegendem, wurde im Mai 2003 der Förderverein der GHS Öflingen gegründet. Der Verein unterstützt die Schule vorwiegend in den Bereichen Kostenzuschüsse und Finanzierung von außerunterrichtlichen Veranstaltungen wie Theateraufführungen u.a., Arbeitsgemeinschaften, ehrenamtlich Tätigen, Anschaffungen von PCs und anderen Gerätschaften, Anschaffung von

Spielgeräten für den Abenteuerparcours, Bereitstellung und Unterhalt von Kanus mit Sicherheitsausrüstung und Transportanhänger u.a.

In konsequenter Weiterführung des Weges, Schulen Antworten auf die sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu ermöglichen, erfolgte die Entwicklung des **sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunktes** in der Grundschule, deren Zertifizierung sie im Oktober 2003 erhielt.

Das Angebot:

- Integration vielfältiger Bewegungsanlässe im Unterricht, wie unterrichtlich-fachgebundene Bewegungsangebote im Unterricht, aktiv-dynamisches Sitzen, Bewegen / Bewegungsspaß, Konzentrations- und Stilleübungen, Rhythmisierung, Klingelzeichen nur zur großen Pause, 3 Stunden Schulsport,
- 1 Stunde Erlebnisparkours
- Bewegte Pause mit dem Klassen- oder Sportlehrer
- Pausenhofspiele betreut von der Schulsozialarbeit und der SMV



- Aktionen wie: Schwimmbabzeichen, Sternlauf, Minimarathon, Wintersporttag, Teilnahme am Tribbelweltrekord, Sommerspiele, Fußballturnier, Jugend trainiert für Olympia u.a.

Die Schule verfügt über einen Sportplatz und 2 Sporthallen mit guter Ausstattung und kann so gewährleisten, dass in der Regel an 4 Tagen jeweils eine Stunde Sport und am 5. Tag die bewegte Pause neben den anderen Angeboten umgesetzt werden kann. In den Wintermonaten findet für alle Viertklässler Schwimmunterricht im Hallenbad statt. Oberstes Ziel ist dabei, dass danach alle Schülerinnen und Schüler schwimmen können.

Die Hauptschule wurde ab dem Schuljahr 2003/04 Ganztagschule.

Der Ganztagesbetrieb ist ein Angebot für die Klassen 5 bis 9 und wird an 4 Tagen in der Woche durchgeführt. Der Angebotszeitraum erstreckt sich in der Regel von 7.45 Uhr bis 16.00 Uhr mit den Bereichen soziale Gruppenarbeit, selbstorganisiertes Lernen, Methodentraining, Hausaufgabenhilfe, Arbeitsgemeinschaften, Mittagstisch und Mittagsfreizeit, Schulsozialarbeit.

Ganztageshauptschule mit Werkrealschule

Als Antwort auf die zunehmende Komplexität von Erziehung und Bildung im schulischen Kontext wurde und wird das pädagogische Konzept nachhaltig weiterentwickelt. Seit 2002 ist die Schulsozialarbeit, seit 2003 ist die Ganztageshauptschule eingerichtet und kann umfänglich an 4 Tagen in der Woche umgesetzt werden.



Ganztagesbetrieb, Schulsozialarbeit, Pädagogische Assistentin, Streitschlichtung, Täter – Opfer – Ausgleich und Mediation, ehrenamtliche Mitarbeiter, Förderverein, außerschulische Kooperationspartner, Vereine und Betriebe des Umlandes sind in ihrem Wirken mit der Schule zu einer stabilen und verlässlichen Einheit zusammengewachsen, die

eine gute Förderung der Schüler ermöglicht. Die Einrichtung der Onlinediagnose in Klasse 5 ab dem Schuljahr 2008/09, die Etablierung der Kompetenzanalyse Profil AC ab Klasse 7 seit dem Schuljahr 2007/08 und die frühzeitige und intensive Berufswegeplanung von Klasse 5 bis 9, im Bedarfsfall mit Integration des Schulsozialpädagogen, ergänzen das Angebot der Hauptschule und machen sie so zu einer arbeits- und handlungsfähigen Einheit. In den letzten Jahren konnte durch das Zusammenwirken aller Kräfte sowohl die schulische Leistungsfähigkeit gesteigert, als auch eine erheblich verbesserte Sozialisation und verminderte Gewaltbereitschaft der Jugendlichen erreicht werden. Wohnort, Aufenthaltsbereiche in der Freizeit, Jugendhaus und Schule liegen nahe beieinander und helfen die Anonymisierung der Jugendlichen zu mindern. Dies sind maßgebliche Faktoren für die Reduktion von Ausgrenzung, Vandalismus, Gewaltbereitschaft und Drogenkonsum.

Ganztagesbetrieb in der Hauptschule

In konsequenter Weiterführung des Weges, Schulen Antworten auf die sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu ermöglichen, erfolgte im Herbst die Antragstellung zur Ganztageshauptschule durch den Gemeinderat. Im Frühjahr 2003 wurde die Einrichtung des Ganztagesbetriebs an der GHS Öflingen vom Kultusministerium genehmigt und ab dem Schuljahr 2003/04 umgesetzt.

Der Ganztagesbetrieb ist ein Angebot für die Klassen 5 bis 9 und wird an 4 Tagen in der Woche durchgeführt. Der Angebotszeitraum erstreckt sich in der Regel von 7.45 Uhr bis 16.00 Uhr. Im Folgenden die wichtigsten Bereiche.

Rhythmisierung

Sie beinhaltet die möglichst gleichmäßige Verteilung der sportiven, praktischen und musischen Fächer mit den eher „theorielastigen“ Fächern auf Vor- und Nachmittag. Mit dem stark ausgeprägten Klassenlehrerprinzip und der Reduktion des Klingelzeichens auf die große Pause kann der Unterricht sehr variabel gestaltet werden.

KLAG – Stunde

Sie ist verbindlich für alle Klassen und beinhaltet die soziale Gruppenarbeit wie oben beschrieben, Lernen lernen und Methodentraining. Die Stunde wird dort, wo es sinnvoll ist, auch als Block eingesetzt, bei Bedarf unter Einbeziehung des Schulsozialpädagogen.

SOLE - Selbstorganisiertes Lernen

Dieses Angebot wird vom Klassenlehrer oder Fachlehrer durchgeführt und hat zum Ziel, dass die Schüler ihr Lernen effizient und nachhaltig organisieren. Das Angebot ersetzt weitgehend die Hausaufgaben alter Prägung. An diesem Angebot nehmen alle Schüler teil.

Mittagstisch und Vesper



Von Montags bis Donnerstags wird den Hauptschülern ein warmes Mittagessen für 3€ oder die Möglichkeit zur Einnahme des Vespers angeboten. In der Regel nehmen daran zwischen 40 und 55 Schülerinnen und Schüler teil. Das Essen wird bei Cristi-ani in Bad Säckingen abgeholt. Das Mittagessen finanzieren die Eltern, die Essensausgabe der Schulträger.

Mittagsfreizeit

Zwischen der Beendigung des Mittagessens und der Wiederaufnahme des Unterrichts können die Schüler unter Aufsicht in den Bereichen Pausenhof, Spielzimmer mit Tischkicker, Airhockey und Billardtisch, Ruheraum und Gymnastikhalle je nach Bedürfnis unter Aufsicht ihre Mittagspause verbringen.

Hausaufgabenhilfe

Dienstags wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern eine zusätzliche Hausaufgabenhilfe für alle Hauptschulklassen angeboten, die in enger Zusammenarbeit mit den Klassen- und Fachlehrern durchgeführt und vom Schulsozialpädagogen begleitet wird.

Arbeitsgemeinschaften

Zurzeit können die Arbeitsgemeinschaften Zirkus Papperlapapp, Sportspiele, Kreativ und Köstlich, Töpfer – AG, Fitness und Ernährung, Theater- und Schach-AG sowie Tischtennis angeboten werden. Leiter sind ehrenamtlich Tätige, der Schulsozialpädagoge, Lehrerinnen und Lehrer.



Pädagogische Assistentin

Seit Juni 2008 ist Frau Huber-Sheik als Pädagogische Assistentin mit 10 Zeitstunden pro Woche vorwiegend in den Klassen 5 bis 9 eingesetzt. Sie ist keine eigenverantwortlich unterrichtende Lehrkraft, sondern wird gezielt zur Förderung der Schüler in Kleingruppen, vorwiegend in Deutsch und Mathematik, zur Sprach- und Leseförderung und Hausaufgabenhilfe eingesetzt. Die Förderung geschieht grundsätzlich in enger Absprache mit dem Klassen- oder Fachlehrer. Die Pädagogische Assistentin wird über Landesmittel finanziert.

Integration von Kindern mit Handicaps

Die Integration von Menschen mit Handicaps ist uns ein großes Anliegen. Unsere Bemühungen dazu fließen u.a. in die Kooperation zwischen GHS Öflingen und der Laufenschule, Schule für geistig Behinderte, in Laufenburg ein. Vielfältige Kooperationsprojekte werden gemeinsam mit der 6. Klasse gestartet und finden sowohl an der Regelschule, wie auch der Sonderschule statt. Die Unterstützung der Eltern und des Kollegiums ist uns gewiss.

Onlinebasierte Lernstandserhebung in Klasse 5/6

Zielsetzung: Feststellung der Stärken und Schwächen eines Schülers aus der Grundschulzeit mit anschließender individuellen Förderung in Deutsch und Mathematik als Teil des Unterrichts und abschließendem Nachtest mit Fortführung in Klasse 6.

Kompetenzanalyse Profil AC ab Klasse 7

Seit dem Schuljahr 2007/08 ist die Kompetenzanalyse eingeführt. Sie besteht aus einem Praxisteil, einem Gespräch sowie schriftlichen Aufgaben. Dabei werden auch motorische (Grob- und Feinmotorik), methodische (Planungsfähigkeit, Ergebnisorientierung) und psychische Leistungsmerkmale (Leistungsorientierung, Frustrationstoleranz, Arbeit unter Tempovorgaben) gemessen. Ziel der Analyse ist es unter anderem, die Stärken zu erkennen und den Förderbedarf zu analysieren, um in den Klassenstufen 7-9 die Schülerinnen und Schüler noch besser auf den Übergang in die Ausbildung bzw. sich anschließende schulische Wege vorzubereiten, die Weiterentwicklung und Ausprägung der individuellen Stärken zu fördern und Schwächen abzubauen, sowie zunehmend Verantwortung für übertragene Aufgaben

und sich selbst zu übernehmen. Die Kompetenzanalyse wird von einer geschulten Lehrkraft und vom Klassenlehrer durchgeführt. Die sich daraus ergebenden Entwicklungsoptionen und Zielvereinbarungen werden in der Folgezeit regelmäßig und nachhaltig vom Klassenlehrer unter Einbeziehung der Schüler, deren Eltern und dem Berufsberater bis zur Schulentlassung begleitet und in einem Portfolio festgehalten.

Berufswegeplanung

Die immer weiter fortschreitende Trennung von Arbeitswelt und Privatwelt führt dazu, dass immer weniger Kinder und Jugendliche Einblicke in die berufliche und betriebliche Wirklichkeit gewinnen. Selbst Einblicke in das Berufsleben der Eltern und Verwandten sind nicht garantiert. Gleichzeitig sollen die Schülerinnen und Schüler bereits ab der 8. Klasse Wei-



chen für ihre berufliche Laufbahn stellen, was zwangsläufig nur schwer gelingen kann. Die langjährigen Intensionen der GHS, Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg der Berufswegeplanung zu begleiten, wurden im Frühjahr 2008 in Zusammenarbeit mit Betrieben und dem Elternbeirat evaluiert und weiterentwickelt.

Sie erstreckt sich von Klasse 5 bis 9 und ist folgendermaßen gegliedert:

Klasse 5 und 6:

Frühzeitige Auseinandersetzung mit Aspekten des Berufslebens.

Auseinandersetzung mit dem Wunschberuf.

Erlernen und einüben von Präsentationstechniken.

Berufe der Eltern bzw. Bekannten kennenlernen und präsentieren.

Betriebs- und Arbeitsplatzerkundungen in mehreren Betrieben.

Klasse 7

Das verbindliche einwöchige Sozialpraktikum für alle Schülerinnen und Schüler wird seit 2006 durchgeführt und erfreut sich großer Resonanz bei allen Beteiligten. „Miteinander leben“, Leben mit Behinderungen, schriftliche Bewerbung und Lebenslauf, Durchführung des Praktikums, Rückmeldung durch die Betriebe, Berufs- und Arbeitsplatzerkundung sowie Präsentation von Praktikum und Berufen - gezielt im sozialen Bereich - bilden die Schwerpunkte.

Klasse 8



Dreitägige Neigungspraktika bei der Deutschen Angestellten-Akademie in WT, die im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit Berufsfrühförderung und Berufsorientierung in den Bereichen Holz, Metall, Bau, EDV/Büro/Handel, Gesundheit durchführt. Ziel des Projekts ist es, die Berufswahlkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Die Jugendlichen sollen in Berufsfeldern Erfahrungen sammeln und somit die Schul-

praktika ergänzen. Das Projekt soll Gelegenheit bieten, Berufsanforderungen mit persönlichen Berufsneigungen abzugleichen. Außerdem werden Mädchen und Jungen Berufsfelder aufgezeigt, die Alternativen zum herkömmlichen Erziehungsmuster bieten. Eignungstests und Arbeitserprobung in Kombination, Sozialpädagogische Begleitung, Einzelberatung und ausführliche schriftliche Beurteilung vervollständigen die Praktika. Weiterführung Kompetenzanalyse Profil AC durch den Klassenlehrer.

Weiterführung des Bereichs Berufe und Berufsbilder kennen lernen, Betriebsbesichtigungen, selbstständige Praktikumsplatzsuche, schriftliche Bewerbung und Vorstellungsgespräch, zweiwöchiges Betriebspraktikum, Praktikumsbericht, Informationstag der Beruflichen Schulen und Betriebe der Region, Einstieg der Bundesagentur für Arbeit mit der Berufsberatung, Beginn der individuellen Beratung von Eltern und Schüler durch den Berufsberater und daran anschließende Crashkurse.

Klasse 9

Weiterführung Kompetenzanalyse Profil AC durch den Klassenlehrer.

Workshop- „Vielfalt der sozialen Berufe“ im Marienhaus Bad Säckingen.

Praxiszug mit einem zweiwöchigen Praktikum nach den in Klasse 8 eingeführten Kriterien, Rückmeldung durch die Betriebe, individuelle Beratung durch den Berufsberater, Bewerbungstraining HBL Waldshut oder Novartis Wehr. Das Bewerbertraining mit Novartis findet in Kooperation mit dem Jugendhaus statt.

Werkrealschule: Mit erster beruflicher Grundbildung direkt zur Mittleren Reife

GHS Öflingen wird Zelgschule – Grund- und Werkrealschule – Außenstelle Öflingen.

Wie die vorausgegangenen Ausführungen hinlänglich aufzeigen, spiegelt Schule immer den gesellschaftlichen Wandel wieder. Die demoskopische Entwicklung der Bevölkerung und die sich schnell ändernden Anforderungen einer modernen Gesellschaft führen stetig zu Veränderungen der Schullandschaft. So wurde die zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Hauptschule zur Werkrealschule ein zentrales bildungspolitisches Ziel der Landesregierung. Die Stadt Wehr als Schulträger hat darauf entsprechend reagiert, der Antrag auf die Einrichtung der gemeinsamen Werkrealschule Zelgschule und GHS Öflingen wurde genehmigt.

Die GHS Öflingen wird dabei ab dem Schuljahr 2010/2011 Außenstelle der Zelgschule – Grund- und Werkrealschule. Zukünftig werden die Klassenstufen 1 – 7 weiterhin in Öflingen unterrichtet und 8 bis 10 auf der Zelg. Die Werkrealschule vermittelt eine grundlegende und eine erweiterte allgemeine Bildung. Sie führt in einem durchgängigen sechsjährigen Bildungsgang zur Mittleren Reife.

Der Hauptschulabschluss Ende Klasse 9 ist weiterhin möglich.

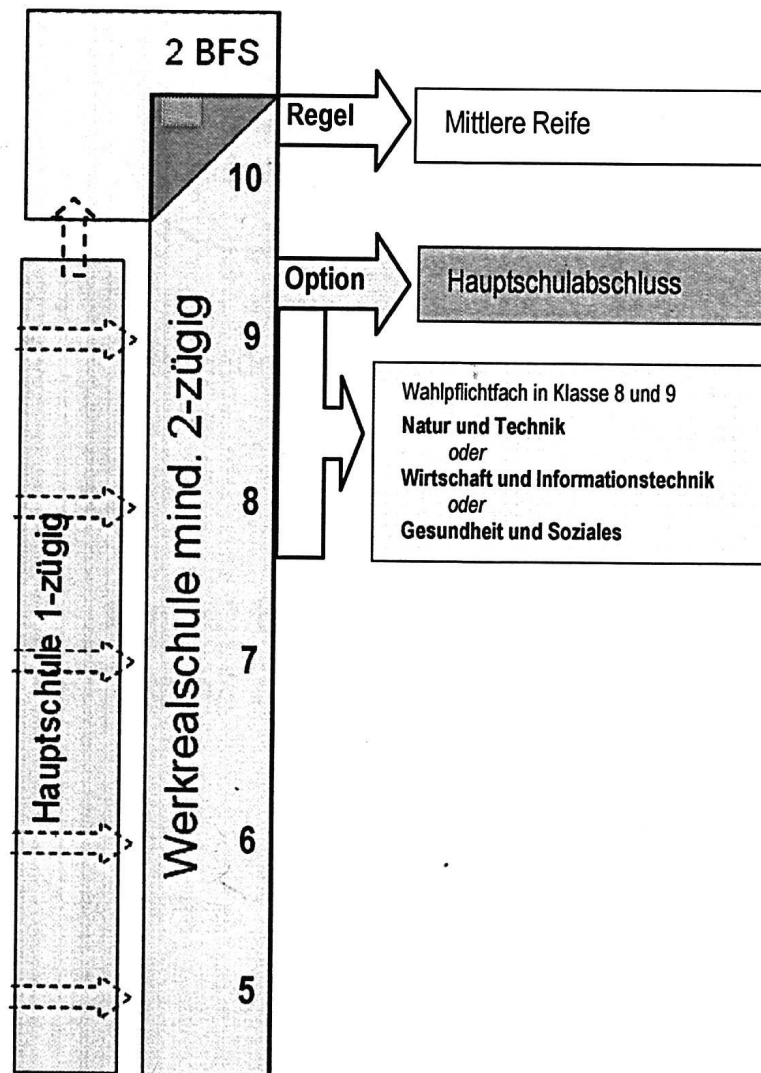
Zentrales Element in Klasse 10 ist die enge Kooperation der Werkrealschule und dem ersten Jahr der zweijährigen Berufsfachschule.

Im Anschluss an die 10. Klasse der Werkrealschule können Schülerinnen und Schüler eine Berufsausbildung beginnen, das zweite Jahr der zweijährigen Berufsfachschule besuchen, auf ein Berufskolleg oder unter bestimmten Voraussetzungen auf ein berufliches Gymnasium wechseln.

Paul Zimmermann



Die Werkrealschule (WRS)



- Durchgängiger Bildungsgang Klasse 5 bis 10
- Übergang von 1-zügiger Hauptschule in Werkrealschule zu Beginn jedes Schuljahres möglich
- Wahlpflichtfächer in Klasse 8 und 9
- Hauptschulabschluss Ende Klasse 9 möglich
- Übergang 9→10: mit Notendurchschnitt 3,0 zum Halbjahr in Deutsch, Mathematik, Englisch und Wahlpflichtfach und entsprechender Bildungsempfehlung
- Klasse 10: Enge Kooperation zwischen Werkrealschule und Berufsfachschule (erstes Jahr der 2-jährigen Berufsfachschule - 2 BFS)